

Handarbeiten und werken

Stielstich, "Babyhemdchen für Friedland, unförmige Hüttenschuhe mit Norwegermuster, Klammerschürze, Petticoat..... viel Ungeduld, viele Nadelstiche und eine unmessbare Unlust. Ich hätte so gerne weben gelernt, in einem Meer von bunten Wollknäuel und Spulen in verschiedenen Farbtönen sitzend. Ich hätte unsicher, aber mit viel Freude einen kleinen Teppich komponiert, hätte mich mit Geduld leiten lassen, um den Farben Nuancen und Tiefe zu geben. Aber dieser Traum blieben für immer unverwirklicht.

In der Oberstufe wurden uns « Holzarbeiten » als Arbeitsgemeinschaft angeboten. Mein Herz sprang vor Freude : das Stück Nussbaumholz am Tisch fixieren, mit dem Beitel sorgsam die ersten Späne herausschlagen, die Richtung der Fasern beachten, langsam die Maserung des Holzes entdecken, sorgsam das Innere einer Schale ausarbeiten, die Form immer wieder mit den Händen ertasten, um Unebenheiten zu spüren. Die Blasen an den Händen waren kein Problem. Ich war stolz auf mein erstes Werk, dessen Form mir nicht gefiel. Danach habe ich noch einen stilisierten Stier gemacht, den ich später im Arbeitszimmer meines Vaters wiedersah. Ich wollte wirklich lernen, Skulpturen aus Holz zu machen. Jahre nach der Schule besuchte ich einen ersten Kurs als Anfangsstümper, kaufte mein erstes eigenes Werkzeug in einem alten Fachgeschäft, wo es keine Sets für den Anfänger gab, sondern wo man sich das Werkzeug genau aussuchen konnte. Das sollte der Eingang zu dem langen Weg der Verwirklichung meines Wunsches sein. Weitere Kurse, besseres Beobachten von Skulpturen und Posen von Menschen, die sich sicher öfter von mir angestarrt fühlten, wenn ich mich z.B. fragte, in welchem Verhältnis die tiefliegenden Augen zu dem fliehenden Kinn liegen..... Später dann stieg ich auf Ton und Gips um, mit viel einfacherem Werkzeug : zweckentfremdes Benutzen von Küchenmessern, Löffeln, Sägeblättern.....Ich bin über Jahre dilettantisch ein Stück meines Wunschweges gegangen. Heute noch nehmen Formfiguren einen grossen Platz in meinen Tagträumen ein. Ich gehe auch noch gerne in die wenig existierenden Werkzeuggeschäfte. Dort empfinde ich so etwas wie Ehrfurcht vor dem Verkäufer, der noch die Arbeit mit dem Werkzeug kennt und der auf die Qualität seiner Ware Wert legt.

Gisela Roth